

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1888

232 (23.8.1888)

Beilage zu Nr. 232 der Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 23. August 1888.

Zur Statistik des Russischen Reichs.

Vor einiger Zeit ist in St. Petersburg der erste Band eines statistischen Werkes erschienen, das auch außerhalb Russlands für weitere Kreise zur Orientierung von Interesse und Werth sein kann. Es ist eine vom statistischen Centralcomité im Ministerium des Innern herausgegebene Sammlung verschiedener statistischer Daten über Russland für die Jahre 1884 und 1885, eine Art statistischen Jahrbuchs, wie es sich denn auch französisch so nennt: „Annuaire statistique de la Russie.“ Der Petersburger Korrespondent der Münchener „Allgemeinen Zeitung“ bringt aus dem Werke einen Auszug, aus dem wir nachfolgend einige Stellen wiedergeben:

Die Gesamtbevölkerung des Russischen Reichs belief sich im Jahre 1885 bei einem Areal von 19 008 901 Quadratwerst (1 Werst = 1 Kilom. 66,8 Meter) auf 108 787 295 Seelen, darunter 54 363 353 Männer und 53 888 042 Frauen (bei 886 840 Seelen fehlten die Daten über das Verhältnis der Geschlechter). Durchschnittlich kommen 5,72 Einwohner auf die Quadratwerst. Letztereiffer variiert natürlich in den verschiedenen Theilen des Reichs: in den zehn Gouvernements des Weichselgebietes (7 960 304 Einwohner) steigt sie auf 71,4, in den fünfzig Gouvernements des europäischen Russland (81 725 185 Einw. ohne Weichselgebiet und Finnland) beträgt sie 19,3, im Kaukasus (7 984 547 Einw.) 17,9, in Finnland (2 176 421 Einw.) 7,6, in den mittelasiatischen Gebieten (5 327 098 Einw.) 1,8 und in Sibirien (4 313 680 Einw.) 0,4.

Bezüglich der Daten über die Bewegung der Bevölkerung können nur diejenigen, welche sich auf das europäische Russland beziehen, in Betracht kommen, da die Daten aus den übrigen Reichstheilen zu ungenügend sind, um verwertet werden zu können. Es kamen im Jahr 1885 auf 1000 Einwohner in den fünfzig Gouvernements des europäischen Russland 48,4 Geburten, in den zehn Weichselgouvernements 38,5 Geburten; ferner 35,1, beziehungsweise 25,8 Sterbefälle, 8,4 bezw. 7,9 Eheschließungen, und der natürliche Zuwachs war 13,3 bezw. 12,7. Für das Jahr 1885 ergibt sich im Ganzen für die Geburten ein Ueberschuß von 1 094 583 über die Sterbefälle. Die Daten, die für die fünfzig Jahre von 1867 bis 1881 vorliegen, ergaben jedoch eine geringere Differenz für den natürlichen Zuwachs. Für diesen Zeitraum belief sich nämlich die Zahl der Geburten durchschnittlich auf 3 419 902 jährlich, diejenige der Sterbefälle auf 2 496 328, so daß der durchschnittliche Ueberschuß 923 574 betrug.

Das Russische Reich zählt ohne Finnland 1274 Städte mit 13 786 205 Einwohnern. Darunter befinden sich zwei Städte mit mehr als 500 000 Einwohnern (die beiden Neidenburg), 2 Städte mit mehr als 200 000 Einwohnern (Warschau und Dössa), 9 Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern (Riga, Charkow, Kiew, Kasan, Saratow, Tschikow, Kischinew, Lódz, Warschau), 23 Städte mit mehr als 50 000 Einwohnern, 28 mit mehr als 35 000 Einwohnern, 65 mit mehr als 20 000 Einwohnern, 164 mit mehr als 10 000 Einwohnern u. s. w.

Wir überspringen einige Tabellen und verweisen einen Augenblick bei den Tabellen, welche den Personenerwerb über die europäische und asiatische Grenze zeichnen, und zwar für eine Periode von 30 Jahren, von 1856—1885. Was zuerst die russischen Unterthanen betrifft, so ergibt sich, daß die Zahl derjenigen, die über die europäische Grenze sich ins Ausland begeben haben, in stetem Wachsthum begriffen und von 17 542 im Jahre 1856 (also im ersten Jahre, in welchem unter Kaiser Alexander II. die erschwerten Maßregeln Kaiser Nikolais I. aufgehoben wurden) auf 377 414 Personen im Jahre 1884 gestiegen ist (für 1885 ist sie um ein Weniges, bis auf 373 069, gefallen). Es sind in dieser Zeit im Ganzen 6 Millionen Russen in das europäische Ausland gezogen, aber nur 5 Millionen zurückgekehrt, so daß 1 Million Russen im Ausland geblieben sind. Dagegen nimmt der Verkehr über die asiatische Grenze der wie bedeutend gewesen ist, stetig ab: von 11 233 Russen, die in das Reich gekommen sind und dasselbe verlassen haben, im Jahre 1856 ist die Zahl derselben für 1885 bis auf 5 092 gefallen.

Die Zahl der Ausländer, die nach Russland kommen, ist in stetiger Zunahme begriffen: im Jahre 1856 verzeichnete man 70 342 Ausländer, die nach Russland gekommen, und 37 091, die aus Russland fortgezogen waren; für 1885 sind

die entsprechenden Zahlen: 668 377 bezw. 545 882. Sievon kommt über die Hälfte auf Deutsche: 405 342 kamen nach Russland und 339 909 verließen dasselbe. Für die Jahre 1856—1860 ergibt sich, wenn man die Zahl der Fortgezogenen von den Zugewanderten abzieht, durchschnittlich eine Jahreseinzwanderung von 14 508 Deutschen, für 1861—1865 von 26 006, für 1866 bis 1870 von 28 207, für 1871—1875 von 32 505, für 1876—1880 von 33 018, für 1881—1885 von 46 856 Deutschen. Besonders für das Jahr 1885 zeigt sich eine gesteigerte Einwanderung: sie beläuft sich auf 65 433 Personen. Nächst Deutschland kommt Oesterreich in Betracht mit 190 543 Zugewanderten und 145 784 Abgewanderten im Jahre 1885. Franzosen kamen 4 717 und gingen 2 536, Engländer kamen 2 919 und gingen 2 382. Ganz geringfügig ist der Zuzug slawischer Völkerschaften: etwa 50 Personen jährlich!

Eine interessante Tabelle ist ferner diejenige der Brandschäden in Russland. Nirgends in Europa leidet der Nationalwohlstand so viel Verlust durch Brandschäden, wie in Russland. Daß ganze Dörfer niederbrennen, gehört zu den sich mehrmals alljährlich wiederholenden Erscheinungen, und ebenso sind in den Städten große Feuersbrünste nichts Außergewöhnliches. Die armenigen, gewöhnlich dicht aneinandergedrängten Hütten fangen wie Zunder Feuer, und in den Städten, in denen, wenn wir von einigen großen Städten absehen, meist Holzhäuser vorherrschen, findet jedes Feuer um so eher die beste Nahrung, als genügende Löschvorrichtungen in der Provinz kaum irgendwo vorhanden sind. In den Dörfern spielt ferner Brandstiftung keine geringe Rolle. Nach den statistischen Mittheilungen belief sich die Summe des durch Feuersbrünste herbeigeführten Schadens allein in den 50 Gouvernements des europäischen Russland (ohne Weichselgebiet und Finnland) im Jahre 1884 auf 60,3 Millionen Rubel und im Jahre 1885 gar auf 82,6 Millionen Rubel! Hierbei ist in Betracht zu ziehen, daß in diesem enormen Betrag ohne Zweifel bei weitem nicht alle Schadensfeuer enthalten sind, so daß derselbe mindestens um ein Drittel wird vermehrt werden können. Aber auch kaum ein Drittel der Schäden ist, wie andere Tabellen — aber das Versicherungswesen in Russland — ausweisen, vergütet worden, denn insgesamt sind von den verschiedenen Versicherungsinstituten im Jahre 1884 etwas mehr als 28 Millionen Rubel und 1885 gegen 34 1/2 Millionen Rubel gezahlt worden, wobei sich diese Beträge über das ganze Reich erstrecken, nicht bloß über jene 50 Gouvernements, auf welche sich die in Rubeln angeführten Verluste beziehen. Durchschnittlich kam 1885 in diesem Gebiet durch Feuersbrünste in den Städten ein Schaden von 1 Rubel 94 Kopeken und in den Dörfern von 88 Kopeken auf einen Einwohner.

Zu den Mittheilungen über die industrielle Entwicklung Russlands übergehend, finden wir, daß die Gesamtzahl der Fabriken und industriellen Etablissements i. J. 1885 83 182 betrug. Sievon waren 20 381 im Weichselgebiet und 62 801 in den andern Theilen des europäischen Russland (mit Ausschluß Finnlands). Es waren in denselben 139 652, bezw. 994 787 Arbeiter beschäftigt und die Produktion hatte einen Werth von 185 822 214 bezw. 1 121 040 269 Rubel. Die Zahl der Branntweinbrennerien belief sich auf 2 377, in denen 33 633 057 Wedro Spiritus (ein Wedro ist gleich 12,29 Liter) produziert wurden, wovon 3 778 770 Wedro ins Ausland exportirt wurden. Die Bierproduktion ist in Russland noch wenig entwickelt; im ganzen zählte man 1870 Bierbrauereien, in denen 27 945 370 Wedro Bier gebraut wurden, wovon 17 Millionen Wedro auf die Gouvernements St. Petersburg und Moskau, die baltischen Provinzen und das Weichselgebiet entfallen, während dem ganzen übrigen Reich nur 10 Millionen Wedro aufgenommen, welches dagegen im Branntweinconsum den Hauptanteil für sich in Anspruch nimmt.

Literatur.

Professor Rudolf Birchow hat im Verlag von Georg Reimer seine „Medizinischen Erinnerungen“ von einer Reise nach Ägypten, die bereits im Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie erschienen waren, auch in Buchform herausgegeben. Während eines achtwöchentlichen Aufenthalts in Ägypten (vom 22. Februar bis zum 18. April) bot sich dem Verfasser mancherlei Gelegenheit, den medizinischen Verhältnissen des Landes seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. So viel auch über dieselben geschrieben worden ist, so scheint es ihm, daß gewisse Verhältnisse nicht genügend bekannt oder wenigstens gekürzt worden sind. Und doch sollte allerdings gerade in einem Lande, dessen Bedeu-

tung als klimatischer Aufenthalt so oft besprochen wurde, allen Einzelheiten eine gewisse Bedeutung beigelegt werden. Diese Lücke auszufüllen dürfte die Schrift Birchow's wohl geeignet sein. Für Patienten, die einen Aufenthalt in Ägypten nehmen wollen, und für Aerzte enthält das Büchlein trotz seines geringen Umfangs eine Fülle beachtenswerther Winke.

In der jetzigen Reisesaison greift jeder gerne nach einem Führer, der ihn mit diesem oder jenem Flecken Erde bekannt machen soll. Orientirungspläne und Spezialkarten werden in Menge angeboten. Für Touristen, die den Weg nach Westen in die Rheinlande einschlagen, dürfte ein eben bei J. H. Feig in Straßburg erschienenes Werkchen willkommen sein: *In die Vogesen von Frey Ehrenberg*, veröffentlicht und dargeboten von dem Hotelbesitzerverein. An der Hand von 44 trefflichen Illustrationen werden wir darin durch die Vogesen geleitet und uns die lohnendsten Ausflugs- und Ruhepunkte klar vorgezeichnet.

Im Verlage von Marquard und Scher in Hamburg erschien unter dem Titel *Die Steuerfreiheit des Branntweins* zu gewerblichen u. z. Zwecken eine vom expedirenden Sekretär im Kaiserl. Statistischen Amt, P. Oll., veranlaßte Zusammenstellung des Gesetzes nebst Regulativ über die Steuerfreiheit des Branntweins zu gewerblichen Zwecken in der von jetzt bezw. vom 1. Januar 1889 ab gültigen Fassung mit den seitens der einzelnen deutschen Staaten erlassenen besonderen Bestimmungen unter Beifügung sämtlicher Formulare. Nachdem die Fassung des Regulativs vom 27. September 1887 durch Bundesrathsbeschluß vom 21. Juni 1888 wesentliche Änderungen erfahren, dürfte sich in den beteiligten Kreisen das Bedürfnis fühlbar machen, eine Zusammenstellung der sämtlichen Bestimmungen über den zu gewerblichen u. z. Zwecken steuerfrei abzulassenden Branntwein zu besitzen. Das vorliegende Büchlein soll diesem Bedürfnis entgegenkommen, und zwar in sämtlichen Staaten des Deutschen Reichs, zu welchem Zweck die zugehörigen besonderen Bestimmungen der einzelnen Staaten betreffenden Orts beigefügt sind. Als Quellen haben die Gesetz-, Central-, Amts-, Verordnungs- u. c. Blätter des Deutschen Reichs und der deutschen Staaten gedient. Zum Schluß ist zur leichteren Benutzung ein vollständiges Sachregister angehängt.

Die von Richard Fleischer herausgegebene *„Deutsche Revue“* (Verlag von Eduard Trewendt in Breslau) bringt im Augustheft den zweiten Theil der „Erzählung von einem preussischen Staatsmann: 1870/71“, ferner „Erinnerungen an Müllers“ (nach den Aufzeichnungen seiner Witwe), den Schluß der Novelle „Das Bild“ von Charles Reade und den ersten Theil von „Aufzeichnungen aus den hinterlassenen Papieren des Generals der Kavallerie v. Hartmann“. Darauf folgen noch folgende größere Artikel: Hans Altona, „Die Erbschaft des Propheten“, Heinrich Meisner, „Blattens Gedanken über Philosophie und Religion“, zum ersten Male aus dem ungedruckten Nachlasse mitgetheilt, E. Hirschberg, „Der Schutz der Arbeit und der Armut durch den Staat“, Joseph Beckmann, „Die orientalische Frau“. Wie gewöhnlich beschließen kritische Uebersichten das Heft.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Garber in Karlsruhe.

Zum Einjährig-Freiwilligen- und Führer-Examen wird im Institut Ahen in Straßburg i. G. mit anerkanntem Erfolg vorbereitet. Die Zöglinge erhalten eine allgemein wissenschaftliche Bildung, werden gewissenhaft beaufsichtigt, ihr körperliches, geistiges und sittliches Wohl streng im Auge behalten. In einer Reihe von Prüfungen bestanden sämtliche Zöglinge der Anstalt.

Ahl Schreibenhardt.

Das Ayl Schreibenhardt hat seit unserer letzten Dankagung folgende Geschenke erhalten, wofür wir auch hier unsern herzlichsten Dank aussprechen: Von Fr. Julie Stöber 10 M.; Fr. Elfr. Deimburger 6 M.; Fr. Rednungsr. Cron 4 M.; Fr. C. Lang 10 M.; vom Schutzverein Engen 20 M.; Schutzverein Eberbach 10 M.; Fr. Ob.-Ing. Bär 10 M.; Fr. Leop. Bierordt 5 M.; Fräul. Grunelius 100 M.; durch Hofr. Dr. Helbing 20 M.; Th. J. 5 M.; Fr. Dr. Schridel 5 M.; Fr. Seubert 5 M.; Fr. Gebr. Ullmann 5 M.; Fr. Prof. Wieland 5 M.; Fr. Hym. Seib 5 M.; Freifr. v. Babo jun. 4 M.; Fr. Klein, geb. Glodner, 14 M.; Fr. Prof. v. R. 20 M.; Fr. v. C. 5 M.; Fr. Paul. Schmieber 20 M.; Fr. Dir. Spreng 10 M.; Fr. Ant. B. Hamburger 10 M.; Fr. A. Dürr 4 M.; Fr. Heß 4 M.; Fr. Obrdr. Reif 5 M.;

heit forderte seine Rückkehr nach Deutschland. Er konnte sich nur schwer zur Abreise entschließen. Es war ein trauriger Abschied. Dem Herzoge standen die Thränen in den Augen; er ahnte wohl, daß er sein durch ihn geopfertes Kind nicht wiedersehen werde. Mir empfahl er die Sorge für die Gräfin, er wußte, wie sehr ich an ihm und seiner Familie hing und daß er mir unbedingt vertrauen durfte. Nichts sollte unverjagt gelassen werden, ihr Leiden zu mildern und wenn möglich zu heben.

Die Kunst der berühmtesten Ärzte Italiens, die zarteste Schonung und Pflege vermochten die Macht der tödtlichen Krankheit nicht zu brechen, die langsam, aber sicher ihr Opfer dem Grabe entgegen führt. Zwar fühlte die Gräfin sich seit der Trennung von dem Grafen um Vieles wohler — es kamen sogar Zeiten, wo sie völlig frei von allen körperlichen Leiden war — ganz gesund aber ist sie nie mehr geworden. Das schwere Herzeleid, das der eigene Vater ihr angethan, hat ihre Gesundheit für alle Zeit untergraben. Als der Herzog sich bald nach seiner Abreise — er war ebenfalls schon seit einiger Zeit leidend gewesen — dem Tode nahe fühlte, schrieb er noch einmal an die Gräfin und bat sie um Verzeihung.

Ich fand sie in Thränen über dem Briefe; sie reichte ihn mir und schrieb dann dem Sterbenden, daß sie ihm von ganzem Herzen verziehen habe. O, sie ist ein Engel, viel zu rein und zu gut für diese Erde! Bald nach dem Tode des Herzogs kam der junge Herr nach Italien. Er war lange Jahre von Europa fern gewesen und hatte die Schwester, die er immer sehr geliebt, seit ihrem Hochzeitsstage nicht wieder gesehen. Es war ein schmerzvolles Wiedersehen. Gern hätte er die Gräfin zu bestimmen gesucht, mit ihm nach Deutschland zurückzukehren, doch da er sah, wie schwer ihr das Scheiden von Italien wurde, drang er nicht weiter in sie. Erst als sie fühlen mochte, daß es keine Genesung mehr für sie gab, mußte ich dem Herzoge melden, daß sie nach Löwenberg kommen werde, um hier zu sterben. Seit zwei Jahren lebt sie nun hier... wie lange noch... Gott mag es wissen. Der Diener schwieg. (Fortsetzung folgt.)

Verlorenes Glück.

Novelle von Clara Pause.

(Fortsetzung.)

„Ich hatte von dem Herzog den Befehl erhalten, die Frau Gräfin als deren Kammerdiener zu begleiten,“ fuhr der Diener fort. „Es war eine traurige Hochzeitstagsreise, Herr Hofert, und eine traurigere, glücklosere Ehe als die des gräflichen Paares hat es wohl kaum jemals gegeben. Die Gräfin gab sich nicht die geringste Mühe, den Abscheu und Widerwillen zu verbergen, den ihr der aufgedrungene Gemahl einflößte, und dieser rächte sich für die Zurückweisung, die er ihrerseits erfuhr, durch Rücksichtslosigkeit und lieblose Behandlung. Seine sinnliche Natur mußte aber auch einem so engelreinen Wesen, wie die Gräfin, Abscheu einflößen. Gegen den Willen des Herzogs hatte der Graf seinen Abschied genommen; er liebte das freie, ungebundene Wesen und beabsichtigte die nächsten Jahre in Paris zuzubringen, wo bereits ein prächtiges Hotel für das gräfliche Paar gemietet worden war. Raum in Paris angekommen, ging das Leben von Seiten des Grafen erst recht los. Die Gatten lebten schon hier, obwohl unter einem Dache, doch vollständig getrennt von einander; sie sahen sich oft Tage lang nicht. Die Gräfin sah nur selten Gesellschaft um sich, die meist aus Deutschen, namentlich aus Künstlern bestand. Den Sommer brachte sie meist in stiller Abgeschlossenheit auf dem Lande zu.“

Rothe fuhr in seiner Erzählung fort: „In der letzten Zeit fing der Graf an, die Gräfin schlecht zu behandeln. Es kam zu empörenden Szenen zwischen den Gatten. Die Gräfin war schon seit lange leidend. Trotzdem der Arzt angeordnet, daß die Leidende durchaus vor jeder Aufregung bewahrt bleiben müsse, behandelte der Graf sie in der rücksichtslosesten Weise.“

„Ich hatte mir schon oft vorgenommen, den Herzog von der Gefahr, in der die Gräfin schwelte, und von ihrer traurigen Lage in Kenntniß zu setzen; immer unterließ ich es wieder, in der

Meinung, die Gräfin selbst werde sich endlich ihrem Vater mittheilen. Doch da ich schließlich zu der Ueberzeugung kam, daß sie entschlossen schien, lieber zu sterben, als ihm, der sie zu dieser glücklosen Ehe gezwungen, ihr Herz auszufächeln, konnte ich es nicht länger mit ansehen, wie die arme junge Frau gepeinigt wurde. Ich schrieb dem Herzog, wie es zwischen dem Gatten stand und welches Leben der Herr Graf in Paris führte.“

„Und ich hätte meinen letzten Blutstropfen dafür hingegenben, sie zu beglücken, jedes Ungemach von ihrem geliebten Haupte fern zu halten!“ unterbrach hier Hofert mit leiser Stimme die Mittheilungen des Dieners.

Er hatte langsam die Hände sinken lassen und starrte mit den brennenden, düster blickenden Augen, wie über das unheilvolle Räthsel seines Schicksals sinnend, gerade vor sich hin.

Nach kurzem Schweigen hob der Diener wieder an: „Vierzehn Tage nach Abendung meines Briefes traf der Herzog unerwartet in Paris ein. Er mußte sich bereits einige Tage unerkannt daselbst aufgehalten haben, denn als er nach dem Hotel kam, wo die Gräfin krank zu Bett lag, wußte er bereits mehr, als ich ihm hätte sagen können, und überhäufte mich mit Vorwürfen, warum ich ihm nicht schon lange Mittheilung von dem allen gemacht. Zwischen ihm und dem Grafen fand eine heftige Scene statt, worauf der Letztere sich nicht mehr im Hotel sehen ließ. Sobald der Zustand der Gräfin es nur einigermaßen gestattete, verließ der Herzog mit ihr Paris und brachte sie nach Italien, hoffend, daß die Leidende in der milden Luft dieses Landes ihre Gesundheit wieder erlangen werde. Ich hatte den Herzog nie zuvor so zärtlich um seine Tochter gesehen; trotzdem schien sie den herzlichsten, vertraulichen Ton ihm gegenüber nicht wiederfinden zu können. Sie konnte es eben nicht vergessen, daß der Vater es gewesen, der ihr das Herz gebrochen und erbarungslos ihr junges Hebelglied zerstört. Er verstand die stumme Anklage in dem Wesen der Gräfin nur zu wohl und ich glaube, er würde viel darum gegeben haben, hätte er das Gesehene ungegesehen machen können. Eine dringende Familienangelegen-

